



Über viele Stufen musst Du gehen. Aber irgendwann nach einigen treppigen Stunden erreicht man die Spitze des Taishan. Und egal, wie anstrengend es vorher gewesen ist, es lohnt sich, dort oben zu stehen.

Den Taishan hinauf

Von Miles Davis gibt es eine Komposition, die „Seven Steps to Heaven“ heißt. Wer den Taishan im Osten Chinas besteigen will, muss ein paar Stufen mehr steigen: Insgesamt sind es mehr als sechseinhalbtausend, und der Autor dieser Zeilen hat gar nicht erst versucht, sie alle zu zählen.

Sechseinhalbtausend Stufen und dazwischen jede Menge ansteigende Wege. Die Strecke hinauf dauert mit den nötigen Pausen zum Fotografieren und Verschnaufen etwa fünf Stunden, und schlecht beraten ist, wer einen Geschwindigkeitsrekord aufstellen möch-

te. Die Luftfeuchtigkeit und die Wärme belasten den Kreislauf. Hinunter dauert es drei bis vier knieermürende Stunden, so dass der Tag gut gefüllt ist. Abends auf dem Weg hinunter sitzen auch die Händler von Wasser, Cola, Obst und allerlei Chinanippes müde vor ihren Ständen. Das Sprühwasser,

das Obst und die Gurken frisch halten soll, ist abgeschaltet. Die Händler gehen nicht den Berg hinauf, ihre Tagesleistung besteht darin, sechseinhalbtausend Mal ihre Waren anzupreisen. Minimum.

Auf dem Gipfel ist niemand allein, denn hier befindet sich erstens

einer Lautstärke, die das Mobiltelefon unnütz erscheinen lässt.

In den Reiseführern steht geschrieben, die Bergwanderer sollen sich möglichst früh an die Besteigung des Taishan wagen. Doch es geht auch später. Selbst beim Abstieg am späten Nachmittag kommen uns noch



Die Bäume hängen voll mit den guten Wünschen der Pilger

eine große Tempelanlage und zweitens eine noch größere Touristenmaschinerie mit kleinen Hotels, Restaurants und natürlich Andenkenläden. Ganz oben gibt es eine Sendestation, fast jeder nutzt die Chance, die Verwandten anzurufen und mit der Besteigung zu prahlen. Fast jeder tut das in

Wanderer entgegen, die heute hinauf und wieder hinab wollen. Mit Taschenlampe ist dies zwar möglich, ratsam erscheint es nicht.

Wer will, kann übrigens bis zur Mittelstation mit dem Bus fahren und dann eine Kabinenbahn nach oben nehmen. Oder rückwärts den Bus ab

der Mittelstation nach unten nehmen. Doch er würde das Lachen und das fröhliche Gekeuche der vielen chinesischen Touristen verpassen und das Gemeinschaftsgefühl, das sich unter den Steigenden einstellt. Und die landschaftlichen Eindrücke unterwegs sowieso. Diesen heiligen Berg sollte man sich Meter für Meter 1534 Mal erkämpfen. Der Lohn ist ein toller Tag mit Ausblicken und Begegnungen.

Nachtrag. Zwei Tage später kommt der Autor dieser Zeilen immer noch kaum aus dem Bett. Ein heftiger Muskelkater sowohl in den Ober- als auch in den Unterschenkeln lässt ihn bei jeder Bewegung aufstöhnen. Nein,

kein Muskelkater, sondern ein chinesischer Muskellöwe, ein ausgewachsenes Raubtier, das ihm bei jedem Schritt mit großem Hunger in die Waden beißt. Leben ist Leiden, sagt Buddha. Hier wird deutlich, was er meint.

Übrigens: Die meisten Chinesen in Tai An sprechen uns direkt auf Chinesisch an. Wahrscheinlich denken sie, dass, wer hierher kommt, kein gewöhnlicher Tourist ist, sondern jemand, der sich mit China auskennt - und damit auch sprachlich. Auch die üblichen Höflichkeiten, wie gut denn unser Chinesisch sei, fallen dankenswerterweise weg. Sie reden einfach mit uns.

Text und Bilder: Volker Kienast